

Lies: Genesis 18,20-32 und Lukas 11,1-13

Abraham ist die erste überragende Persönlichkeit in der Bibel. Mit Abraham beginnt die Geschichte der Menschen mit Gott, ungefähr 17-1800 Jahre vor Christi Geburt. Abraham zeigt beispielhaft, was es heißt, an Gott zu glauben.

Es beginnt damit, dass er und Sara mit ihrer Sippe aus dem Zweistromland nach Kanaan zieht, aus dem heutigen Irak in das heutige Palästina. Gott schließt einen Bund ihm. Bei den Eichen von Mamre besuchen ihn drei Männer: Abraham begegnet Gott. Der verheißt dem kinderlosen Ehepaar ein Kind. Sara lacht und Abraham schweigt.

Die drei Männer wollen weiter nach Sodom und Gomorra. Die Städte sind berüchtigt wegen ihrer Sündhaftigkeit. Die drei Männer wollen dorthin, um die Sünder zu bestrafen.

Man würde erwarten, dass Abraham die drei Männer ziehen lässt, dass er Gott walten lässt. Was soll er sich einmischen in dieser gefährlichen Situation? Am Ende reißt er sich noch selbst ins Verderben. Aber Abraham tut etwas Erstaunliches: Er stellt sich Gott in den Weg. Er stellt den göttlichen Plan in Frage: Was willst du? Willst du vernichten oder vergeben? Willst du strafen oder Recht üben? Du bist doch der Richter, der Gerechte!

Glauben heißt für Abraham nicht nur gehorsam sein, sich still ergeben. Sondern es heißt genauso nachdenken, kritisch sein, zweifeln, widerstehen, protestieren. Nicht nur Ja sondern auch Nein. Glauben heißt nicht nur, sich Gott unterwerfen, sondern auch sich als Gottes Ebenbild aufrecht ihm gegenüberstellen. Es ist ein Glaube, der Gott und die Menschen ernst nimmt, der entscheidet und Verantwortung übernimmt. Es ist Abraham nicht egal, wenn die Welt zum Teufel geht.

Glauben heißt, das Vorzeichen und die Blickrichtung zu wechseln: Nicht das Unrecht und das Böse darf den Ton angeben und alle ins Verderben reißen. Sondern das Gute zählt, die Vergebung und die Gerechtigkeit behält das letzte Wort: Die zehn Gerechten zählen mehr als alle Sünder der Stadt zusammen. Später wird es nur noch Einer sein, der gerecht ist und für alle die Rettung bringt: Jesus Christus.

Ich bin sicher: Abraham würde auch heute im Namen Gottes protestieren, wenn er sähe wie die Welt zum Teufel geht. Es würde ihn zerreißen, dass Kinder und wehrlose Menschen in namenlosen Kriegen getötet werden, oder dass sie verhungern, oder wie sie im Mittelmeer ersaufen und wie Menschen noch daran gehindert werden, sie zu retten.

Abraham würde die Christen daran erinnern mit aller Kraft zu beten, aber dann auch das zu tun, was dem Gebet entspricht.

Jesus hat vielleicht an Abraham gedacht und an sein Gebet für Sodom, als er sagte: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“ Wenn das so ist, dann müssen Menschen, die z.B. das Vater unser beten, auch an der Seite derer stehen, die um Hilfe rufen, und nicht bei denen, die sich die Ohren zuhalten oder die sogar noch hämisch über das Elend der Armen schwadronieren.

Abraham stellt uns die Frage, was es für uns heute heißt, an Gott zu glauben: Glauben wir an einen Gott, der nichts schadet und nichts nützt – der vielleicht höchstens dazu taugt, uns zu beruhigen und einzuschläfern – oder der unser Wohlstandsleben fromm verbrämt?

Besser wäre, wir erlauben Gott, uns aufzuwecken und uns wie Abraham die Augen zu öffnen für eine Welt, die um Hilfe schreit – und wir glauben an einen Gott, der hinabgestiegen ist in verletzte Welt, um zu heilen, zu befreien und zu versöhnen.

An welchen Gott und in was für einer Welt glauben wir?

© Lutz Schultz 2019

Verletzte Welt, von Vera Krause

Der Himmel
ist hinabgestiegen
in verletzte
Welt

Und
hat
Verletzte
geheilt
Kleine
groß gemacht
Armut
gemindert
Wasser in
Wein verwandelt
Gefangenen
Freiheit geschenkt
Licht
den Blinden
Sprache
den Mundtoten
Ansehen
den Verachteten

SEIN Wille
geschah
auf der Erde
wie im Himmel
und so hat ER
noch den Tod
ins Leben
geführt

Prophetinnen
und
Propheten
welches Gottes
in was für einer Welt
werden wir sein?